

*Barbara Aland*, Frühe direkte Auseinandersetzung zwischen Christen, Heiden und Häretikern. (Hans-Lietzmann-Vorlesungen, H. 8.) Berlin/New York, de Gruyter 2005. XIV, 48 S., € 14,95.

Dieser Band dokumentiert die zehnte Lietzmann-Vorlesung (nur acht sind publiziert), die von der Münsteraner Neutestamentlerin und Kirchenhistorikerin Barbara Aland im Dezember 2004 in Berlin und Jena gehalten wurde. Ihre Ausgangsfrage lautet: „Warum meinen pagane gebildete Philosophen, sich mit dem Christentum auseinandersetzen zu müssen, und wie erscheint das Christentum im Spiegel dieser Auseinandersetzungen?“ (S. 1). Zunächst behandelt sie die Polemik zwischen Origenes und Kelsos. Des letzteren antichristliches Werk sieht sie veranlaßt durch die große Zahl der Christen, ihre Ethik und ihre Leidensbereitschaft, durch ihr Erziehungs- und Bildungspotential sowie durch die christliche Gotteserkenntnis, und dies mache denn auch den Kern der Gegenschrift des Origenes aus (*Contra Celsum*). Frau Aland betont die Nähe der beiden Philosophen zueinander und sieht die Bedeutung

von *Contra Celsum* darin, daß „hier zwei Weltanschauungen aufeinanderstoßen, ohne daß ihre Rivalität schon entschieden wäre“ (S. 20).

Diese Auseinandersetzung finde vor dem Hintergrund einer Wandlung der Kultur des Mittelmeerraumes statt, zu der die Herausbildung der Kirche einerseits und der Gnosis andererseits zähle, wie Frau Aland anhand des Werkes des Irenäus und der Schriften von Nag Hammadi deutlich macht. Sie stellt dabei fest, daß der Bischof von Lyon „seinen Gegnern argumentativ nicht gewachsen war“ (S. 33).

Auch Plotin hat sich mit Gnostikern auseinandergesetzt (*Enneaden* II 9), wobei seine Argumentation „verhüllend, oder schärfer: abstrus“ sei (S. 36). Kosmos und Mensch sind die Themen, eine wirkliche Bemühung um Verstehen des gnostischen Anliegens finde sich aber bei Plotin nicht, vielmehr gehe es wie bei Irenäus in erster Linie um Abgrenzung.

Frau Aland sieht diese drei Auseinandersetzungen als Belege dafür, „daß mit den Christen eine neue Zeit heraufzieht“. Der entscheidende Dissens zwischen Christentum und Philosophie sei „der Weg zur Vereinigung mit Gott“. Die Christen betonten Gott als den „schlechthin Gute[n] und Gnädige[n]“, was die Insuffizienz des platonischen Heilsweges offenbart habe. Dies hätten auch die Gnostiker begriffen, was der Auseinandersetzung mit Irenäus ein tragisches Moment verleihe, zumal dieser auf die Herausforderung nur formalistisch reagieren konnte. Frau Aland resümiert: „Die sogenannte rechtgläubige Kirche hat deswegen Einbußen in der Weite und Tiefe ihrer Erkenntnis erlitten“ (S. 47).

Nicht ganz einsichtig wurde mir bei dieser gelehrten Argumentation, warum die Vf.in Plotin argumentative Abstrusität bescheinigt, den durchaus merkwürdigen kosmologischen Spekulationen der Gnostiker und ihrer doketischen Christologie aber wegen der Niedrigkeitsaussagen in bezug auf Christus und Mensch theologische Legitimität zubilligt.

Bonn

Wolfram Kinzig